

Ernte-72

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 30. September 1972
7. Jahrgang • Nr. 193 (1747)

Preis 2 Kopeken

RICHTUNG NACH DEN BESTEN



Die Landwirte des Nura-Rayons haben ihre Verpflichtungen in der Getreidelieferung eingelöst und in die Speicher der Heimat über 10 Millionen Pud Korn geschüttet

Rote Fahnen zu Ehren der Spitzenreiter der Ernte

„Pobeda“-Kolchos hat 16 500 Tonnen Getreide an den Staat geliefert. Damit sind drei Jahrespläne erfüllt

Lichter auf den Getreidetrassen

7 Uhr morgens. Immer öfter kommen Kraftwagen mit Getreide vor das Tor des Kustanajer Kombinat für Getreideerzeugnisse mit großer Geschwindigkeit gefahren. Die Getreide-Siebprobe wird mit Automaten schnell genommen, und ich habe kaum Zeit, einige Worte mit den Fahrern zu wechseln. Ihre Antworten sind militärisch knapp und förmlich: „Juri Inosenzew aus dem Sowchos „Alexandrowski“, Rayon Kustanai. In einer Woche sind wir fertig. Auf den Tennen liegt schon nicht mehr viel Getreide.“ „Wiktor Schenschin. Ich bin aus dem Rayon „Borisowka, Letnowo-Sowchos. Das ist noch viel Getreide, man muß zapacken.“ „Johann Widicker, Fahrer der Kustanajer Autokolonne Nr. 2566 bringt das Getreide aus dem 220 Kilometer entfernten Sowchos „Pokrowski“, Lenin-Rayon. Mit dem S11-Wagen und 2 Anhängern brachte er zugleich 15 Tonnen „Nachts ist die Trasse mit Lichtern besetzt“, sagt er, „es müßten aber noch mehr sein. Die Tennen sind mit Getreide überfüllt.“

Auch Piotr Prokopjewitsch Mokroussow, der stellvertretende Direktor des Kombinat, ist unzufrieden. Die Nachtsicht ist nicht voll ausgelastet, und am Tag von 9 bis 20 Uhr werden die Beschäftigten kaum mit dem Getreidestrom fertig.

„Bei uns müßte man auch einen Stundenplan einführen wie in der Region Krasnojarsk!“

Wäre das Getreide tags und nachts verhältnismäßig gleichmäßig ein geliefert, könnten 8 000 Tonnen täglich aufgenommen werden.

Ernte-Forschreiber meldet

KARAGANDA. Im Gebiet Karaganda ist heute ein großes Fest: Die Landwirte des Gebiets haben ihre Verpflichtung in der Getreidelieferung erfüllt. Über 43 Millionen Pud Korn sind in die Speicher der Heimat geschüttet. 8 Sowchos haben je eine Million und mehr Pud geliefert. Je 2 Volkswirtschaftspläne erfüllen die Werktätigen der Rayons Nura, Ulanowkoje, Shanarka. Wie uns Leonid Mukin, der stellvertretende Leiter der Getreideverwaltung für Landwirtschaftsmittel, nannte die Landwirte eine neue Zielmarke der Getreidelieferung — 65 Millionen Pud. Solche Ziffern sind das Gebiet Karaganda in der Getreidelieferung noch nicht.

KUSTANAI. Das größte Getreidegebiet Kasachstans hat besonders gute Druserfolge in der letzten Septemberdekade. Täglich werden 4–5 Millionen Pud Getreide in die Kornkammer der Heimat geschüttet. Das Gebiet hat schon 190 Millionen Pud Kustanajer Getreide geliefert.

UST-KAMENOGORSK. Die Wirtschaften des Steppenzonengebietes haben schon 5,5 Millionen Pud Getreide in die Kornkammer der Heimat geschüttet. Die Ernteforschreiber hielten die Direktoren des Auesow-Instituts für Literatur und Kunst der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR stattfindend. Die Ernteforschreiber hielten die Direktoren des Auesow-Instituts für Literatur und Kunst der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR stattfindend.

Abend des Andenkens an M. O. Auesow

Die Öffentlichkeit Kasachstans begeht den 75. Geburtstag des größten kasachischen sowjetischen Schriftstellers, Wissenschaftlers und Funktionärs des öffentlichen Lebens, Michail Omarchanowitsch Auesow. Ihm war der Literaturnobelpreis verliehen, der am 28. September in der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR stattfand. Die Ernteforschreiber hielten die Direktoren des Auesow-Instituts für Literatur und Kunst der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR stattfindend.

Kommunisten in der vordersten Linie

Die Landwirte des Nura-Rayons — des größten Getreideanbauregions im Gebiet Karaganda — haben in die Speicher des Staates über 10 Millionen Pud Getreide der neuen Ernte geschüttet — ein Drittel des gesamten Getreideertrags.

Auf den Sowchosfeldern sind gegenwärtig 1 200 Mähdräuser und 1 100 Lastkraftwagen im Einsatz. Die Kommunisten leiten den Wettbewerb der Mechanisatoren: Über 700 Mitglieder und Kandidaten der Partei stehen in der vordersten Linie des Kampfes um das Getreide.

Drei Pläne erfüllt

Die Landwirte des „Pobeda“-Kolchos, Rayon Stscherbaky, Gebiet Pawlodar, haben 16 500 Tonnen Getreide in die Speicher der Heimat geschüttet und somit drei Jahrespläne erfüllt.

„Unsere Ackerbauern“, sagte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees, M. K. Kamschuk, im Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten, überprüfen die früher übernommenen Verpflichtungen und beschließen, im Jubiläumsjahr an den Staat nicht weniger als 130 000 Tonnen Korn zu verkaufen, d. h. drei Pläne zu erfüllen. Alle 14 Wirtschaften werden dieser Aufgabe erfolgreich gerecht.

Die Acker des Rayons litten

ROTE FAHNEN

KUSTANAI. Auf dem Zentralgehöft des Sowchos „Kolos“, der die Erntebereitstellung beendete und seine Verpflichtung im Getreideverkauf an den Staat überbot, schwenkten sich auf den Flaggstöcken vier rote Fahnen hinauf. Sie wurden zu Ehren der Mechanisatoren zugeteilt, die die 10 000-Zentner Grenze im Getreideertrag überschritten hatten. Der Mechanisator dieser Wirtschaft Wladimir Viktorow erzielte die höchste Arbeitsproduktivität im Gebiet. Mit seiner Maschine SK-4 drüsch er 13 500 Zentner Getreide. Der Kommunist Iwan Jegorow mit seiner Leistung von 12 000 Zentnern steht ihm nur um

ein wenig nach. Nikolaj Kolodow und Michail Tjutjnikow lieferten aus den Bunkern ihrer Mähdräuser fast je 11 000 Zentner Getreide.

Die Namen der fortgeschrittenen Mechanisatoren sind ins Sowchosbuch des Arbeitsrums eingetragen, sie wurden mit Einweisungsschecks in Sanatorien und Erholungsheime prämiert. Die namhaften Kombienerzieher beschlossen, in den nördlichen Rayons weiterzuarbeiten, um die große Ernte schneller einheimen zu helfen. Jeder hat vor, noch einige Tausend Zentner Getreide zu dröscheln. (KasTag)

Durch gemeinsame Bemühungen

KOKTSCHEWAT. Immer mehr Wirtschaften schalten ihre Technik nach Beendigung der Getreideernte auf das Auflösen und den Drusch der Schwaden um. Gestiegen ist die Rolle der Kraftfahrer, unter denen sich der Wettbewerb um eine termingerechte Transportierung des Getreides der neuen Ernte wetzt. Nach den Ergebnissen der verflochtenen Dekade behauptete das Kollektiv des Kraftfahrertriebs von Rusakewitsch den ersten Platz — er halle 60 000 Tonnen landwirtschaftlicher Frachten vorangebracht. Das Planoll ist auf das 2,5fache überboten.

Besonders taten sich die Fahrer N. Garkin und K. Isintimow hervor, die mit den Wagen GAS-51 je 500 Tonnen Getreide in die Getreidespeicher transportierten. Das ist das Ergebnis einer guten Arbeitsergebnisse, eines hohen Einsatzgrades von Landmaschinen. Im Kraftfahrertriebe funktionierten 18 Autotriebe. Einige Brigaden arbeiten nach einem fortgeschrittenen Kombifahrersystem, da eine Gruppe von Mähdräusern, die Schwaden auf einem Feld sammeln, durch einen Kraftwagen mit Anhänger und einen Bertschlepper betreut wird. Das wurde durch gemeinsame Bemühungen der Mechanisatoren der Sowchos „Borowskoi“ und „Woswyschenski“ getan, von wo das Getreide in die Silos transportiert wird. (KasTag)

HOHE ERNTEERTRÄGE

UST-KAMENOGORSK. Mehr als 47,5 Zentner Hafer vom Hektar erntete man auf der Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsanstalt. Solch einen hohen Erntertrag erzielte man in der Vorgebietzone zum erstenmal. Das wurde durch späte Aussaattermine möglich. Die Felder empfangen ein Maximum an Sommermischfrüchten. Man führt eine zweifache Bearbeitung der Fel-

der vor der Frühjahrbestellung durch, reinigte sie von Unkraut. Die Station wird für die Wirtschaften des Gebiets 2 500 Zentner Eltesaamen liefern — 2,5mal mehr als planmäßig. Auch Samen anderer Kulturen — Erbsen, Gerste — werden beschafft. Getreidemenge gibt es bereits bedeutend mehr, als geplant worden ist. (KasTag)

Nicht raten die Motoren auf den Feldern des Nura-Rayons. Den Lärmen des Wetters setzen die Mechanisatoren ihre hohe Organisiertheit entgegen.

Die Ackerbauern des Rayons übernehmen eine erhöhte Verpflichtung: 6,5 Millionen Pud Getreide mehr zu schütten, als es geplant war. (KasTag)

des bekannten ukrainischen Mechanisators A. Gitalow „Gedanken über das Brot“, die in allen Brigaden besprochen wurden und große Unterstützung fanden. Schrittmacher des Wettbewerbs für eine schnelle und gute Erntebereitigung waren die Kommunisten des Sowchos „Sosnowski“.

Insgesamt setzten sich 500 Parteimitglieder an die Lenkräder der Steppenschiffe und ebensoviel Komsonnen, 800 Kontrolleure beaufsichtigten die Arbeit aller Abschnitte des Erntefeldbands. Allorts arbeiten die Kombines gruppenseitig, man ließ keinen Abstand zwischen der Mäh- und dem Schwadendrusch zu. All das ermöglichte es ungeachtet der schweren Wetterverhältnisse, die Schicht um das große Kasachstener Getreide zu gewinnen. (TASS)

Morgen-Tag des Lehrers



Unsere größten Reichtum, das wertvollste Gut der Heimat — die heranwachsende Generation — hat das Sowjetvolk dem Lehrer, diesem zuverlässigsten Helfen der Partei in der Erziehungstätigkeit, anvertraut.

Siebenjährig kommt das Kind in die Schule, um dieselbe 10 Jahre später als gebildeter junger Mensch zu verlassen, als Mensch, der die Grundlagen des gesellschaftlichen Wissens beherrscht und im Geiste unserer kommunistischen Ideale erzogen ist, treu ergeben dem Heimatland, der multinationalen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die allgemeinbildende Schule ist auf einer neuen, auf einer höheren entwicklungsstufe angelangt — bei der allgemeinen obligatorischen Mittelschulbildung. Das wichtige Parteidokument, der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR über den Abschluß des Übergangs zur allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend und über die Weiterentwicklung der allgemeinbildenden Schule (Juni 1972) ist eine neue markante Bekundung der Fürsorge der Par-

tei und Regierung für die junge Generation des Landes und führte zur Hebung der Verantwortung und der Tätigkeit der Sowjetlehrer für eine allseitige und bessere Vorbereitung der Jugend für das Leben.

Am 1. Oktober, dem ersten Sonntag im zweiten Herbstmonat begehen wir in der UdSSR zum zehntenmal den Tag des Lehrers. Das ganze Sowjetvolk ehrt und feiert an diesem Tag unsere Lehrer, dieses aus nahezu 2 700 000 Personen bestehende Heer, dieses edelmütigen Menschen, die selbstauflösend die komplizierte Arbeit der Schulung und Erziehung der heranwachsenden Generation führen. Wünschen wir ihnen ein frohes Fest!

UNSER BILD: Die Lehrerin Maria Legler-Altgott, die schon viele Jahre in der Mittelschule des Dorfes Nowodolinka, Gebiet Zelinograd, erfolgreich den muttersprachlichen Deutschunterricht führt, während einer Deutschstunde.

Foto: Th. Esau

WARSCHAU. „Jugendbildungs-Frieden“ unter dieser Devise wurde in Gdansk ein fünf-tägiges UNESCO-Seminar zum Studium der Resultate der internationalen Jugendtreffen dieses Jahres eröffnet, die der Entspannung und Entwicklung der Zusammenarbeit in Europa galten. Eines der Ziele dieses Seminars besteht darin, für den UNO-Generalsekretär einen Bericht über die Probleme der Jugendbewegung vorzubereiten.

OSLO. Die endgültigen Ergebnisse des Referendums über den EWG-Beitritt Norwegens, liegen nun vor. Gegen den Beitritt stimmten 53,49 Prozent der Wähler und dafür 46,51 Prozent.

NEW YORK. Die Kommunistische Partei der USA verzichtete entschieden die Fortdauer der Aggression Israels im Nahen Osten und die von offiziellen Washington betriebene Politik der Unterstützung des Aggressors Israel. Das erklärte der Parteivorsitzende Henry Winston auf einer Versammlung in New York, die vom Komitee für gerechten Frieden im Nahen Osten veranstaltet wurde.

ROM. 500 000 Werktätigen der chemischen Industrie führen am Donnerstag einen gesamtstaatlichen Streik durch. Sie fordern den Abschluß eines neuen Kollektivvertrags, der eine Kürzung der Arbeitswoche und eine

Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Betrieben der chemischen Industrie vorsehen würde.

Allein in den letzten drei Monaten fanden über 60 Menschen durch Terrorakte der Extremisten den Tod.

WIEN. Ein Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs fand in Wien statt. Auf dem Plenum wurden aktuelle Fragen der innenpolitischen Lage erörtert.

HANOI. Die Luftabwehr der DRV hat am 27. September über den Provinzen Quangbinh und Nghien 3 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Das geht aus einer Meldung der vietnamesischen Nachrichtenagentur hervor.

HANNOI. Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Patriotschen Front von Laos, Prinz Souvanna Phouma, eine Botschaft, in der vorgeschlagen wird, von beiden Seiten Vertreter für den Meinungs-austausch zur Vorbereitung von Verhandlungen über eine gerechte Laos-Regelung zu ernennen. Dies geht aus einer Meldung der Agentur Kaosan Pathet Lao hervor.

Ernteforschreiber meldet

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Filmtheater auf der Gebiets-ehrentafel

- Von Rudolf JACQUEMIEN
- Von Alexander HASSELBACH

Seite 2

NACHDICHTUNGEN NEUE GEDICHTE

- Von Rudolf JACQUEMIEN
- Von David WAGNER

Seite 3

Möwen über der Steppe

Erzählung

- Von Herold BELGER

Seite 3

Lotterieg Glück

- Von Rudi RIFF

Seite 4

Filmtheater auf der Gebietssehrentafel

Über die Bedeutung des Kinos ist schon viel gesprochen worden. Die Tatsache, daß täglich in der Sowjetunion 13 Millionen Menschen die Filmtheater besuchen und sich Filme ansehen, erklärt zur Genüge, warum die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung der Filmkunst so große Aufmerksamkeit schenken. Nicht wenig ausgezeichnete Spielfilme, viele wertvolle Dokumentarstreifen haben unsere Filmtheater hergestellt, und die Filmtheater nehmen einen bedeutenden Platz unter den Kulturstätten ein in der Erziehung der Sowjetmenschen.

Der Name „Aurora“ verpflichtet

Statt. Solche Tage sind für den Kassenplan wie Märgen für die Saaten. Das Kollektiv des Filmtheaters „Aurora“ hat noch immer die Platzhirsche in punkto Besucherzahl so große Aufmerksamkeit erfüllt. Es gab auch Rekordmonate wie zum Beispiel der diesjährige Juli, da man über 100 000 Besucher hatte, und anderthalb Plannisse in der Gedeinnahme erzielte. Jelissaweta Jegorowa, Kontrolleurin und Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees sagte: „Solch ein Erfolg konnte nur bei fleißiger Arbeit eines jeden Mitglieds unseres Kollektivs erzielt werden.“ Der Erfolg im Juli belegte uns zu neuen Anstrengungen im Jubiläumsjahr. Die Namen der Besten von uns, sind 7, schmücken eine Ehrenrafel, die im Foyer ausgehängt ist.

„Unsere Erfolge“, sagt Soja Pawlowna Judina, Direktor des Kinoteaters, „wurden durch gemeinsame harte Arbeit der 37 Mitarbeiter des Kollektivs und eines großen Trupps freiwilliger Helfer erzielt. Eine tadellose Filmvorführung garantierten der technische Leiter Wladimir Tauchin, Ingenieur Woldegar Knecht, die Filmvorführer Tajana Sawina, Walentina Gulajewa, Eugenie Knecht, Jakob Hildebrandt und andere. Zu loben und nachzumerken ist, daß bei uns die technische Ausrüstung schon 5 Jahre ohne Reparatur funktioniert und weiter störungslos arbeitet. Wir sind auch stolz auf den Filmvorführer Sergei Lobanow, den wir vor einigen Jahren in die Sowjetarmee geleitet haben und der nach dem Militärdienst zu einem großen Trupp freiwilliger Helfer zurückkehrte, zu seiner geliebten Arbeit als Filmvorführer. Wir haben fast keine Fluktuation der Mitarbeiter, obgleich die Löhne unserer Mitarbeiter alles andere als anlockend sind.“

Diesen Gedanken fortsetzend, sagt Woldegar Knecht: „In unserem Kollektiv lebt es sich leicht. Alle sind bestrebt, sich weiter auszubilden, die Arbeit besser zu gestalten. Alkoholmißbrauch, wüßter in manchen Filmvorführungsstätten geläufig

wird, gibt es bei uns nicht. Jeder kleinste Erfolg eines Kollegen erfreut die anderen.“ Woldegar Knecht sagt zum Jubiläum 1937 immer als Gehilfenführer, im nächsten Jahr ist er schon selbständiger Vorführer. Durch harte und fleißige, fleißige Vervollkommnung seiner technischen Kenntnisse hat er es bis zum Ingenieur des Filmtheaters gebracht.

Die Besucher der „Aurora“ bezeichnen sich, lange vor Beginn des Films in das Kino zu kommen. Im Foyer gibt es doch immer etwas Neues und Interessantes. Eines guten Dienst tadel dabei hier aufgestellte Vorführungsanlage, auf der bei Tageslicht Kurzfilme und Reklamestreifen gezeigt werden.

Es gibt auch Begegnungen mit bekannten Filmschauspielern. Unlängst war der Regisseur des Studios „Kasachfilm“, der Schöpfer des Spielfilms „Wir sind unser vier“, Scharip Besserbajew, hier zu Besuch.

Im Foyer gibt es oft Veranstaltungen wie z. B. die Bilderanstellung des Fotoklub „Orion“ mit guten Kunstfotos. Vor solchen Fotos wie die von W. Kilber „An einem heißen Tag“, „Die erste Weile“, „Stille Nacht“, von W. Nikiforow „Ehrenmetall“, von E. Kulajow „Schwarze Augen“, W. Schapowalow „Meine Stadt“ sammeln sich immer Besucher an.

Das ehrenvolle Kinderfilmtheater „Junge“ das in den Räumlichkeiten der „Aurora“ schon mehrere Jahre funktioniert, hat sich einen Namen gemacht, erfreut sich unter den Schülern großer Popularität. Direktor desselben ist Wowa Sisko, Schüler der 7. Stadtschule. Das Kinderfilmtheater rüstet sich gerade zu Zeit zum Fest, dem 50. Gründungstag der UdSSR. Es gab schon Begegnungen mit Veteranen des Bürgerkrieges, des Großen Vaterländischen Krieges, der Arbeit und Aktivist der Produktion, so auch mit örtlichen Dichtern und zugezogenen Filmstars, eine Reihe ausgezeichnete thematische Vorführungen.

Der Arbeit mit den Kindern schenken die „Aurora“-Leute schon immer die größte Aufmerksamkeit. Viele arbeiten mit den jungen Filmregisseuren in den Schulen der Stadt. So leitet Woldegar Knecht bereits mehrere Jahre das Kinderfilmtheater in der 24. Schule. Aus der Murat-Schule, wurde dort eine Gruppe Aktivist der Kinos erzogen. Die Kinder führen die Filme meisterhaft vor, sorgen für Ordnung im Saal, verstanen die Filme, merken neue Zuschauer.

Ein anderes Wirkungsfeld des Kinos „Aurora“ ist in letzter Zeit der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch. Im Foyer werden von namhaften Medizinern der Stadt systematische Vorlesungen über den Schaden gehalten, den der Alkohol dem Menschen bringt. Auf der „Kleinen Leinwand“ laufen dabei oder danach populär-wissenschaftliche Kurzfilme zu diesem Thema. Erfolg hat die humoristische Wandzeitung. Gut angeschrieben wird der „Aurora“, auch die wichtige Arbeit, die dem Kampf um die Einhaltung der Regeln des Straßenverkehrs widmet.

Um den Vertrieb der Eintrittskarten braucht sich das Filmtheater schon lange nicht mehr allein zu sorgen. Die Stadtverwaltung Kultur hat an verschiedenen Orten in der Stadt Kioske eröffnet, die sich mit Filmreklame und dem Vorverkauf von Eintrittskarten für alle Lichtspielhäuser der Stadt beschäftigen.

Die ganze Arbeit des wichtigen Kulturzentrums Pawlowa verläuft jetzt im Zeichen des bevorstehenden Jubiläums der UdSSR. Grigori Alexejewitsch Barikow, Sekretär des Gebietspartei-Komitees, betonte, daß im Filmtheater „Aurora“ sehr viel für die Festigung der Völkerverständnis, für die Propagierung der Kunst der Schwesterrepubliken getan wird. Eine Festival-Reihe wird durchgeführt, während der die Stadtbewohner mit dem Leben und der Kunst der Völker aller Unionsrepubliken der UdSSR besser bekanntmachen, „Aurora“ bedeutet in Pawlowa ein guter Film, ein angenehmer verbrachter Abend, ästhetischer Genuß.

A. HASSELBACH

Zum internationalen Jahr des Buches

Die Buchkammer des Landes

Die Buchkammer der Sowjetunion in Moskau... Sie ahmt einem Losen, der es ermöglicht, sich im unendlichen Meer der Buchproduktion, die im Land herausgegeben wird, zu orientieren. Die Buchkammer der Sowjetunion ist ein Zentrum der Staatsbibliographie und Statistik der Sowjetpresse. Sie verkörpert die wissenschaftlich-methodische Leitung aller bibliographischen Institutionen der UdSSR sowie der Buchkammern, die in jeder Unionsrepublik existieren.

Zentral- und Republikzeitungen (im „Zeichbuch der Zeitschriftenartikel“) sowie über die in sowjetischen Zeitungen veröffentlichten Rezensionen zu sowjetischen und ausländischen Ausgaben (im „Zeichbuch der Rezensionen“).

Außer der ständigen bibliographischen Information über Ausgaben nimmt die Buchkammer bibliographisches Material auf Rechnung, das in der Sowjetunion veröffentlicht ist (im Jahrbuch „Bibliographie der sowjetischen Bibliographie“).

se aufbewahrt, dessen gesamter Bestand zur Zeit über 35 Millionen Druckeinheiten beträgt. Das Kontrolexemplar wird nicht nur für die Staatsverzeichnung und bibliographische Information, sondern auch für die Vervielfältigung der Fonds der größten Bibliotheken des Landes mit vaterländischen Ausgaben ausgenutzt.

Eine große Arbeit leistet die Buchkammer auch auf dem Gebiet der Entwicklung und Vervollständigung der Theorie und Methodik der Bibliographie. Als eine zentrale bibliographische Institution des Landes gibt sie das theoretische Dressororgan der sowjetischen Bibliographen — den Sammelband „Sowjetische Bibliographie“ — heraus.

Die Tätigkeit der Buchkammer der Sowjetunion beschränkt sich nicht nur auf die Sowjetunion. Die Buchkammer unterhält feste Verbindung mit den bibliographischen Zentren der sozialistischen Staaten, nimmt an der Arbeit der internationalen Foren für Bibliographen und Bibliothekmitarbeiter teil.

Elsa MOJOW-SNAK, Stellvertreterin Direktor der Buchkammer der Sowjetunion (APN)

Vor vier Jahren versammelten sich im Gebietszentrum Maaikow aus allen Rayons des autonomen Gebiets der Adygen die Liebhaber der choreographischen Kunst. Hier fand eine weltberühmte Ausstellung statt, die das nationale Tanzensemble stalt.

Von den 400 Bewerbern wählte man 30 Jungen und Mädchen, die dreiähriges Studium an der Choreographischen Fachschule in Tbilissi Schauspiel der nationalen choreographischen Studios wurden, das man in Maaikow gründete. Geleitet wurde die Truppe 50 Tänzer; sie bilden das Staatliche Tanzensemble „Isamej“.

Das Repertoire des Ensembles umfasst die „Flachscheuer“, die „Ritter des Volkes“, die unter Begleitung der Nationalinstrumente ausgeführt werden.

UNSER BILD: Der adygeische Tanz „Weiße Tscherkesska“ in der Darbietung des Ensembles „Isamej“ Text und Foto: APN

Juri Osorow: Filmkunst und Ideologie

Der bekannte sowjetische Filmregisseur Juri Osorow (1921 geboren) führte nach der Absolvierung des Instituts für Filmkunst (die Regie in 14 Filmen). Darunter sind solche Filme wie die Filmopere „Befreiung“, die ihm Liebe und Achtung des Publikums einbrachten.

Die Filme „Befreiung“ wurde Juri Osorow die höchste Auszeichnung der UdSSR — der Leninpreis — zuerkannt. Juri Osorow ist einer Vielfalt von Genres zugehörig, und das ist eine der interessantesten Besonderheiten seines Schöpferlums. Sein erster Streifen „Im Nikitski-Botanischen Garten“ (1952) ist eine gelungene Probe seines Talents auf dem Gebiete des Landschaftsfilms. Gleich im nächsten Jahr wendet sich der Regisseur in dem Film „Die Arena der Krieger“ der Zirkuswelt zu. Hier filmten sich bekannte Zirkusartisten einiger Generationen, und auch der berühmte „Sonnenschein“ Oleg Popow erschien auch erstmalig auf der Leinwand. „Die Arena der Krieger“ wurde im „Mosfilm“ gedreht und erhielt auf dem internationalen Filmfestival in Venedig eine hohe Auszeichnung. Die Jury des Festivals verlieh dem Regisseur ein Diplom — die erste derartige Auszeichnung in seinem Leben.

Aber das war nur der Anfang: Man darf nicht vergessen, daß das Schicksal von Juri Osorow eng mit dem seiner ganzen Generation verflochten ist. Eben in diesen Jahren kamen Menschen in die sowjetische Filmkunst und leuchteten hell auf, für die der Krieg eine harte Lebensschule gewesen war. Und älter, was sie in diesen Jahren erlebt und erfahren: die Not des Volkes, den Verlust von Verwandten und Freunden, die persönliche Teilnahme am gigantischen Ringen gegen den Faschismus — bewirkte in den zukünftigen Meistern des Films jene Kraft des moralischen Selbstbewußtseins — die in den Filmen der Nachkriegsgeneration so stark auf uns wirken.

Wenn aber die einen — Grigori Tschuchrai, Lew Kulidshanow, Sergei Bondartschuk, Jakob Segel, Alexander Alex. Wladimir Nawum — sich gleich in den ersten Filmen dem Thema des Krieges zuwenden, eigentlich dem Thema „Der Krieg und der Mensch“, so lag für andere, und zu ihnen gehört auch Juri Osorow, der Weg zu ihm in Jahren der Suche.

Seinen ersten großen Film „Der Sohn“ (1956) widmete Osorow der Jugend, die eben ins Leben tritt. Die ziemlich scharf gezeichneten Probleme der Moral und der Ethik, der strengen Stil und die unterstrichen Glaubwürdigkeit des Films zeigen davon, daß außer der sowjetischen Filmklassik auch der italienische Neorealismus dem jungen Kinematographisten als Vorbild diente.

Schon der nächste Streifen Juri Osorows „Kotschubej“ (1958) über einen Helden des Bürgerkriegs — zeigte, daß sein Autor auch originell poetisch denkt. Hier offenbart sich auch die Vorliebe Osorows für das Thema des Krieges.

Einer der Lieblingsfilme des Regisseurs ist „Der große Weg“, Osorow selbst erzählt über den Film

Es ist meine tiefste Überzeugung, daß jeder Mensch, der einen wahrheitsgetreuen Film über den Krieg gesehen hat, erst über die Zukunft nachdenken muß und energisch für den Frieden kämpfen wird. Mit den Filmen der Epoche „Befreiung“ weils Juri Osorow in mehr als 25 Ländern. Ich fragte ihn welche Begegnungen und in welchen Ländern sich ihm besonders ins Gedächtnis gegraben haben?

Begegnungen gab es wirklich viele: in New-York und auf Ceylon, in Frankreich und Japan, in England und Italien, Indien und Holland und in vielen anderen Ländern. Aber die dankwürdigste Begegnung hatten wir wahrscheinlich doch ganz unlängst. Im Mai 1972 waren ich und der Kameramann Igor Slabniewitsch in Berlin zu der Erstaufführung der zwei letzten Filme der Epoche „Befreiung“. Ich war schon früher in Berlin gewesen aber ich konnte mir damals nicht denken, daß ich, fast dreißig Jahre nach Kriegsende, wieder nach Berlin kommen würde, um hier einen Film über eben diesen Krieg zu zeigen? Ich muß sagen, daß das Berliner Publikum uns einen herzlichen Empfang bereite. Sie schenken dem Film, in seinem in blickt unser Verhalten zu dem deutschen Volk selbst zeigt, eine rege Teilnahme.

Die Pressekonferenz anläßlich des Films „Befreiung“ fand in demselben Saal statt, wo die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschlands 1945 unterschrieben wurde.

Für die Filmopere „Befreiung“ erhielt Juri Osorow den Ehrentitel eines Leninpreisträgers. Ich fragte den Regisseur, wie er sich nach dieser hohen Auszeichnung fühlte. „Leninpreisträger zu sein, ist sehr ehrenvoll, aber auch sehr verantwortungsvoll. Aber ich muß unterstreichen, daß ich allein ausgezeichnet wurde. Und wir alle betrachten diese Auszeichnung als die höchste. Eine Einseitigkeit für unsere Arbeit.“

„Wir hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden“, erzählt der Regisseur weiter, „denn der Film „Befreiung“ war einer der ersten Versuche in der sowjetischen Filmkunst, ein episches Werk über den zweiten Weltkrieg zu schaffen. Auer den Schwierigkeiten rein künstlerischen Charakters trafen wir auf nicht minder schwierige organisatorische Probleme. Jetzt liegt das aber alles in der Vergangenheit.“

Wir empfinden eine tiefe Befriedigung, weil unser Film gern gesehen wird, weil das Publikum nicht nur bei uns zu Hause und in anderen sozialistischen Ländern, sondern auch in kapitalistischen Staaten den Film gern besucht. Wahrscheinlich bin ich doch nicht umsonst Filmregisseur geworden. Ich bin der Meinung, daß die Filmkunst heute eine der wichtigsten ideologischen Waffen ist und gleichzeitig die zugänglichste Form der Kunst, die die Völker aller Kontinente liebt.

Marina ISTJUSCHINA (APN)



Vorbild auch für die Gegenwart



ERST zehn Jahre nach dem Tode des Max Liebermann konnte man sich auf deutschem Boden wieder der großen, alten Manne erinnern und sich in neuem auf die Bedeutung seines künstlerischen Werkes gesinnen.

Fast ein halbes Jahrhundert lang, einer der führenden Repräsentanten deutscher Malerei war Liebermann am Ende seines Lebens seiner jüdischen Abstammung wegen von den Faschisten verurteilt und seiner Arbeit entbunden worden. Er starb siebenundachtzigjährig im Februar 1935. Doch allen faschistischen Diffamierungen zum Trotz hatte sein Name niemals aus dem Gedächtnis des Volkes getilgt werden können.

Nach der Befreiung vom Faschismus wurden seine Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken, von denen ein ganzes Anzudeen faschistischen Bildertum überstanden hatte, wieder in den Museen und Sammlungen der DDR gezeigt, in den Berliner Staatlichen Museen vor allem waren viele seiner Arbeiten bewahrt worden. Lebendig geblieben ist nicht allein sein Schaffen, sondern auch die Erinnerung an die Persönlichkeit des großen Künstlers, der im Berliner Kulturleben jahrzehntlang die bedeutendste Rolle gespielt hatte und dessen sarkastische Ausprägung über Kunst und Künstler, viel

belacht und oft gefürchtet, manches zu seiner Berühmtheit beigetragen haben.

Vor 125 Jahren, am 20. Juli 1847 wurde Max Liebermann in Berlin geboren. Sein künstlerischer Weg verlief geradlinig. Schüler von Karl Steffek, dann der Weimarer Kunstschule, bildete er sich auf Studienreisen nach Holland weiter, wo er sich an der hohen bürgerlichen Malkultur der holländischen Kunst schulte und in Jos. Israels und seinen Motive entnahm er dem holländischen Leben jener Zeit. Zu seinen bekanntesten Gemälden gehören die „Flachscheuer in Laaren“ (1887), die beiden Fassungen „Amsterdamer Weisenmädchen“ (1880 und 1881) und „Amsterdamer Weisenmädchen“ (1881).

Auch in Frankreich hielt er sich mehrere auf, so in Barbizon und in Paris, wo sowohl die „Flachscheuer“ als auch von den französischen Impressionisten Anregungen erhielt. Unzufrieden mit dem überlieferten akademischen Kunstbetrieb, gründete er um die Jahrhundertwende die „Berliner Sezession“, die er auch lange Zeit leitete. Zwölf Jahre lang, von 1920 bis 1932, war Präsident der Preussischen Akademie der Künste. Unmittelbar nach der faschistischen

Machtergreifung, Anfang 1933, legte er dieses Amt nieder.

Schon früh hatte Max Liebermann eines der wichtigsten Themen seiner Kunst gefunden: die Darstellung des arbeitenden Menschen. Sein erster Erfolg waren die „Gänserupferinnen“ von 1872. Es folgten so bedeutende Werke wie die „Schusterwerkstatt“, die „Konservenmachern“, die „Ritterarbeiterinnen“ und die „Flachscheuer“, bedeutend nicht allein durch die künstlerische Gestaltungskraft Liebermanns, sondern auch dadurch, daß er einer der ersten deutschen Maler Themen aus dem Arbeitsleben aufnahm. Nüchtern und aufrichtig, realistisch und doch idealistisch, war er ein Künstler, in denen er zugleich, wenn auch vielleicht nicht in geistlicher Anklage, so doch aus tiefem humanistischem Empfinden heraus, die stumpfe Eintönigkeit und Gleichförmigkeit, die niederdrückende Atmosphäre des Lebens der Arbeiterklasse zu einer bis bittere Wahrheit erkennen ließ.

In späteren Arbeiten, Landschaften und Porträts vor allem, näherte sich Liebermann der zum Ausdruck von Naturalismus ausgegangen war, immer mehr der impressionistischen Malweise; sei der Jahresobjektive gestaltet, er sei einer der bedeutendsten Vertreter des deutschen Impressionismus, doch hat er sich niemals vor der

realistischen Darstellungsweise so weit entfernt, daß er den Inhalt zu unsterben der Form aufgegeben hätte.

In der DDR wird heute das Werk Max Liebermanns bewahrt, gepflegt und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht. Die Berliner Nationalgalerie zeigt in ihrer ständigen Ausstellung mehrere seiner bekanntesten Gemälde, die „Gänserupferinnen“, die „Schusterwerkstatt“, die „Flachscheuer in Laaren“ und die „Weissenmädchen“ und die Porträts Wilhelm von Bode und Richard Strauss. Im Kupferstichkabinett und in der Sammlung der Zeichnungen der Staatlichen Museen stehen den Benutzern der Studienseite rund 50 Handzeichnungen und etwa 70 Druckgrafiken zur Verfügung — Beispiele aus dem Schaffen eines Künstlers, der, genau und klar beobachtend, stets von der Natur ausgehend, die Wirklichkeit fern von jeder Sentimentalität darstellte, der mit der Aufrichtigkeit des Realisten höchstes malerisches Können verband — Vorbild auch für die Gegenwart.

Von Dr. Edith KRULL (Panorama/DDR) UNSER BILD: Max Liebermann — „Flachscheuer in Laaren“, Nationalgalerie, Berlin

Aus Kadyr Mursalijew

Kadyr Mursalijew wurde 1935 im Dorf Dshambetty, Gebiet Uralsk, geboren. Dank seinem Fleiß und Talent erwarb er früh Hochschulbildung und arbeitet schon mehrere Jahre in der Literatur. Bisher sind zehn Sammelbände seiner Gedichte herausgegeben worden.

Besonderen Anklang haben seine Gedichte beim jungen Leser gefunden. 1968 wurde Mursalijew mit dem Preis des ZK des Komsovol Kasachstans gewürdigt.

Anspruch auf Glück wirk' Ich selbst mir aus,
Täglich bestehend mein Werkexamen,
Stürme dann fröhlich herein ins Haus,
Rufe entzückt und begeistert: „Mama!“

Wenn meine Seele mit Scham befeckt,
Was für ein Mutterherz stets ein Drama,
Schleich' ich ins Haus wie ein Dieb, versteckt,
Flüstere kaum hörbar und reueig: „Mama!“

Ob ich nun schlecht oder gut auch war —
Wahrheit ist stärker als Lügenfama...
Ewig ein Kind — ist's sonnenklar,
Daß ich auch ewig bedarf der Mama.

Wisse, Mama: Mir sind tabu
Deine Worte und deine Ruh,
Und es ist der stärkste Athlet
Unvergleichlich schwächer als du!

Ostwärts zog Faschtstengschmelz...
Deine Zöpfe, das Kopftuch weiß,

Sah ich damals an Tafeln rot
Öfter als im heimischen Kreis,

Kochen und Waschen Nacht für Nacht,
Hat dein Herzweh schlimmer gemacht...
Hast alleine für zwei geschafft,
Nur auf mich und mein Wohl bedacht.

Damals bist du gealtert sehr,
Denn die Last der Arbeit war schwer,
Warst nur wenige Jahre jung —
Wirst es, Mama, nun niemals mehr.

Mutter du, Heimat, auf Lebenszeit
Bin ich dein Schuldner im Glück und im Strahl.
Wenn deinen herrlichen Seen das Naß nicht reicht,
Bin ich als Regen hineinzufließen bereit.

Grausam schertzt manchmal des Schicksals Hand,
Es führt mancher Weg aus dem Heimatland,
Doch wenn du Licht für den dunkelnden Abend brauchst,
Setz' ich als Leuchte das eigene Herz in Brand.

Heimat, mein Glück du und stete Pein,
Wann endlich wirst du meine Schuld verzeihen?
Bin ich vielleicht nur wertloses Unterholz?
Nun denn, so laß mich doch wenigstens Brennholz sein.

Die Liebe kennt wahrlich ein Ende nicht,
Wende von mir nur nicht ab dein Gesicht.
Will auf die Blume, die deinen, mich stützen,
Die wie die Eltern
Stehn aufrecht und - dicht.

Im Steppenland weit, auf den Felsbaustein,
Lebt unser Lied ohne Ziererei,
Deine Rollsteine streichele ich versonnen,

Als ob es die Köpfe
Von Kindern sein.

Für mich ist die höchste der Sohnespflichten,
Von dir, Heimat, alles der Welt zu berichten.
Ich laß dich erstehn
Aus all diesen Zellen —
Dem Anfang des Werks, das ich verrichte.

Auch andere wollten dich klar erkennen
Man kann Ihre Meere nur Teiche nennen...
Den Turm, den erblickt man
Am besten von weitem...
Fällt's mir auch schwer, mich von dir zu trennen, —

Ich will dich betrachten aus schwindelnder Höh,
Ich will dich betrachten aus weltweiter Fern...

O Heimatland du, wo dein Himmel blau weit,
Verhalten die Winde vor Sehnsucht den Lauf.
Und wir ich der Wind,
Dient' ich dir jederzeit —
Trieb dir die Wolken zuhauf.

Aus Wolken fiel gern ich
Als Sturzregenflut
Ins Herz deiner Wüste, ins Dürregebiet,
Damit in des Sandes heilbatmender Glut
Rausche ein Strom dir sein Lied.
Und wär ich der Mond,
Ging ich nie von dir fort.
In die Nacht, in die Spiegel der Flüsse vernarrt,
Und wär ich die Sonne,
Wärest längst du verdorrt,
Weil im Zenit ich erstarrt.

(Nachdichtung von Rud. JACQUEMIEN)

David WAGNER

Zeit des Sommerens

Wir schlagen auf
das Großbuch
unseres Bemühens,
Schreiben hinein
körrige Zellen —
Schwadenzellen.

Schlucker lecken
hungrig weg
die Schwaden.

Siebwerke schütten
Fluten von Korn

In die Speicher.
Pflüger schreiben
frische Zellen
aufs Stoppelfeld:
Hoffungszellen.

So zeichnen wir
die Jahresringe
des Bauernstammes.

Zwischen den Zellen
zu lesen sind
unsere Biographien.

Unser Steppendorf

Unser Steppendorf
ist recht reich
an Seemannstraditionen.

Es liegt
an Ahrenmeer,
Bucht Hoffnung.

Hier gehen
Schiffe
unserer Gedanken
vor Anker.

Hier lichten

unsere Ernteschiffe
Ihre Anker.

Das Meer durchfurchend,
ziehen sie Schleifen
am Horizont.

Ihre Fahrtrichtung
bestimmen wir
nicht nach den Sternen.

Wir kennen
ein sicheres
Navigationsgerät:
Den Kompaß der Partei.



An einem warmen Herbsttag

Foto: Th. Aue

Herold BELGER

Möwen über der Steppe

„Sie übertreiben, David Karlowitsch,“ bemerkte Sharas. „Ihr habt doch euer Volkstheater.“

„Stimmt. Wir sind ja auch stolz darauf. Da schickt man uns aber einen Teil von Regisseur, ich befürchte, der Mann runiert unsere ganze Lenenkunst.“

„Warum habe ich den noch nicht gesehen?“ fragte Lida.

„Na, den können Sie nur in der Nähe der Schnapsbude antreffen“, lachte Naken spöttisch. „Der liebt die ‚Proben‘ aus der Schnapsflasche mehr als die auf der Bühne.“

„Schon gut“, sagte Sharas. „Lydia Sergejewna wird euch nun ausheilen.“

„Ja, Sharas, darauf warten wir ja“, meinte David Karlowitsch.

„Von mir ist nicht viel zu erwarten“, wandte Lida bescheiden ein. „Ich bin leider nur in der Musik zu Hause und kann höchstens einen Chor leiten.“

„Und das ist schon etwas, wenn man tüchtig zugreift.“

„Will ich auch, dazu bin ich ja da.“

Man bemerkte nicht, daß die Schüsseln und der Samowar leer wurden. David Karlowitsch drängte zum Aufbruch, aber Nuran hielt ihn zurück. Er solle nur getrost bleiben, sagte er, denn solch seltener, von welcher zugereister Gast wie Sharas, müsse unbedingt den Besarmak und die Suppe des Hauses kosten, dann erst gäbe er, Nuran, den Segen zum Aufbruch.

Während die Hausfrau den Teig knetete, spielte Naken auf der Dombra und sang dazu. Lida war Feuer und Flamme, sie

(Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 173, 178, 183, 188)

warb ihn für die Lenenkunst. David Karlowitsch wiegte Naken ältesten Sproß auf den Knien und flüsterte ihm etwas sehr Interessantes ins Ohr.

Es war schon spät, als man den Dastarchan abräumte. Nuran dankte den Gästen und nahm laut Abschied von ihnen: „Ich danke dir, Daut.“ Wenn du es mir immer heller im Innern, wärmer ums Herz.“

RINGSUM lag tiefe dunkle Nacht. Die Bäume standen wie phantastische schlafende Riesen. Die dicke Finsternis schien sogar das Knattern des Motorrads zu verschlingen. Der Lichtkegel griff weit voraus und erhüllte den Weg. Nachtschmetterlinge schwärmten ihnen entgegen, wirbelten ins Licht, schwarze Käfer schlugen gegen das Glas des Scheinwerfers. Über den Weg huschte hin und wieder eine Springmaus. Am Wegrand trippelte ein Igel. Im Licht des Scheinwerfers schimmerten seine Nadeln orangefarben und schienen angesengt zu sein. Aus dem Gebüsch sprang ein Hase auf den Weg. Er machte Männchen und blickte verunsichert in das helle Licht. Dann jagte er wie verhext im Lichtkorridor vor dem ratternden Motorrad dahin. Lida mußte lachen. David Karlowitsch schaltete auf Nachlicht um, und Langohr huschte wieder in die Büsche.

„David Karlowitsch, wo ist Nakens Mutter?“ fragte Lida unerwartet. „Ist sie gestorben?“

„Warum denn? Sie lebt. Nach dem Tode ihres Mannes blieb sie noch drei Jahre bei Nuran, dann verheiratete der Alte sie. Ich will dich nicht zurückhalten“, sagte er. „Du bist noch jung und findest wieder den

Glück. Sehr freigebig hat er sie verheiratet, als wäre es seine eigene Tochter. Hat ihr eine Kuh mit Kalb geschenkt. Den Enkel gab er jedoch nicht her. Sie, die ehemalige Schwiegertochter, lebt heute in Iljinka, hat einen Haufen Kinder. Ort besucht sie ihren Sohn und den Schwiegervater.“

„Allerhand!“

„Was — allerhand? So ist die Sitte, das Leben.“

„Sie, David Karlowitsch, achtet und ehrt man in den Aulen“, sagte Lida lächelnd. „Da hört man auf Schritt und Tritt: ‚Daut, Daut, Daut...‘“

David Karlowitsch schleg ein Welchen, dann meinte er ernst: „Das sind alles liebe, gute Menschen, Lydia Sergejewna.“

Sharas saß stumm auf seinem Sozussitz und atmete mit Genuß, die mit dem Aroma der Weisen und des Nadelwaldes gesättigte Nachtluft ein. Irgendwas am Waldrand blitzte ein Lichtpunkt auf, bewegte sich eine Strecke weiter und erlosch. Schon einigen Sekunden wiederholte sich dieses geheimnisvolle Aufblitzen an anderen Stellen.

„Was sind das für Zeichen?“ fragte Sharas.

David Karlowitsch wandte sich um. Da stand die Mäher. Die Heumähde ist im Gange, die Menschen kennen keinen Schlaf. Wer heute säumt, wird im Winter ohne Futter sitzen.“

Sie näherten sich Kok-Tugal. Im Scheinwerferlicht tauchten Hügel auf. Kühe lagen mitten auf dem Weg im Staub und duselten beim Wiederkäuen. Vor dem ersten Haus schimmerte eine ruhende Gänseherde. Als sie das Rattern vernahm, erhob

sich der Gänserich, reckte den Hals aus und rief den Vorbetjagenden etwas Unverständliches nach.

Sie brachten Lida ins Schullinternat, wo man ihr ein Zimmer gegeben hatte.

David Karlowitsch stellte vor seinem Hause den Motor ab und ließ das Motorrad still bis ans Hoftor rollen. Eine ungläubliche Stille traf ein, man hörte, wie die Schafe im Stall atmeten, wie ein Huhn auf der Stange sich im Schlaf schüttelte. Fern, hinterm Ischim, glitzerte eine Lichterkette. Auch bei Nacht rasten auf der Landstraße Autos hin und her. David Karlowitsch schob das Motorrad unters Obdach, schaute in den Schafstall, drehte sich um und reckte sich mit Vergnügen.

„Wie gefallt's dir? Solche Stille habst du in der Stadt nie.“

„Gewiß nicht“, erwiderte Sharas.

„Und die Luft, die Luft! Man möchte sie in vollen Zügen trinken, so labsam ist sie. Draußen müßte man schlafen, aber gegen Morgen wird's kalt.“

Sie traten ins Haus. Gemeinsam leerten sie eine Flasche „Narsan“.

„Willst du noch nicht schlafen?“

„Nein, ich möchte noch lesen.“

„Unter anderem: eine schlechte Gewohnheit“, bemerkte David Karlowitsch und ging in sein Schlafstübchen. „Es ist für die Gesundheit bekömmlicher, wenn man früher aus dem Bett steigt. Na, gute Nacht!“

„Gute Nacht.“

Sharas entkleidete sich, zog die Lampe näher zur Couch. Aber es las sich nicht. Eine sonderbare Leere und Traurigkeit zugleich erfüllten ihn. Dieser Gemütszustand ergab uns, wenn wir im Geiste längere Vergangenen, Unwiderwärtlichen begegnen. Sharas blätterte in einem Journal, dachte dabei jedoch an Nuran, an David Karlowitsch, an seinen Heimatort, von dem er sich abgewandt hatte.

Vor dem Tor kreischten Bremser, ein Auto hielt. Da Jemand klopfte aufdringlich ans Fenster. „Peldscher! He, Peldscher!“

Im Nebenstübchen knarrte das Bett, etwas fiel polternd auf die Diele.

„Wer da?“ fragte David Karlowitsch.

„Steh auf, Daut.“

Schon nach einigen Minuten stand David Karlowitsch in Rohrstiefeln und Regenmantel auf der Freitreppe. Interessant, wieviel Mal er in seinem Leben nachts so gestört wurde, dachte Sharas. Es ist sicher leichter die Nächte zu zählen, in denen er Ruhe und Schlaf genießen konnte.

„Was ist passiert?“ hörte man ihn draußen fragen.

„Hab mein Weib gebracht, Aus Alga Agasch.“

„Was fehlt ihr?“

„Was wird einem Weib fehlen? Einen Barantschuk trägt sie im Leibe.“

„Was schleppst du sie bis nach Kok-Tugal? Ihr habt eine Hebamme.“

„Ach, die ist weggefahren, der Schatten soll sie holen!“ schimpfte der Mann. „Bitte, hilf doch.“

„Wo ist die Wöchnerin?“

„Dort in deinem Krankenhaus wartet sie.“

David Karlowitsch kehrte zurück, nahm aus dem Schrank sein Handkofferchen und ging. Der Motor heulte auf, der Wagen entfernte sich rasch. Es wurde wieder still.

Sharas legte die Zeitschrift weg und knippte das Licht aus.

AM Morgen erwachte Sharas spät. David Karlowitsch wanderte schon durch die Zimmer, schob hier und dort einen Stuhl zur Seite, stieß das Klappfenster auf.

„Hallo, Urlaubler!“ rief er ernst. „Es ist Zeit, aus den Federn zu kriechen. Oder hast du nicht ausgeschlafen?“

„Doch, bin ganz munter... Wie geht es Ihrer Wöchnerin?“

„Ja-ja.“ David Karlowitsch lacht zufrieden. „Gegen Morgen erblickte ein neuer Dämon das Licht der Welt. Ein eigenartiges Männlein, sagte ich dir, wollte nicht, wie alle, müßte mich gehörig abhüben.“

„Sie haben sicher nicht geschlafen.“

„Warum denn nicht? Auf der Liege in der Ambulanz schlummerte ich zwei volle Stunden.“

Steh auf, Sharas, wir müssen frühstücken, der Wagen kann jeden Augenblick vorfahren.“

„Was für ein Wagen?“

„Heute ist doch Sonntag und totaler Einsatz. Die Heumähde, Freund! Machst du mit?“

„Gewiß doch!“

Sie hatten kaum gegessen, als vor dem Hoftor ein surrender LKW hielt. David Karlowitsch erhob sich sofort und holte Forken. Vom Wagen rief man:

„Beef dich, Daut, das Heu verdirbt!“

„He, schneller, Oberschobermeister!“

Einige Hände reckten sich ihm entgegen, aber David Karlowitsch schwang sich leicht selbst in den Wagenkasten, Sharas folgte ihm.

Vor dem Sowchoskontor stand noch ein Lastwagen, das lärmte die Jugend. Lida, im Trainingsanzug und rotem Kopftuch, winkte lächelnd und ihren beiden Bekannten zu.

David Karlowitsch stieß Sharas die Faust in die Seite: „Siehst du? Aus diesem Mädel wird was, Schnell hat sie sich eingelebt.“

Ein klarer windstiller Tag stand am Himmel. Die Sonne hing über dem Waldkamm. Aus der Ferne sahen die Häuser des Auls unter den grünen Häumen erhaben und feierlich aus. Die Lastwagen mit den lärmenden Menschen schwenkten scharf nach links, und da erblickten alle hinter der Anhöhe das blaue, friedlich-stille Steppenmeer. Bis an den Horizont zog es sich und wogte in der Morgenstille gemächlich seine Wellen. Dort, wo noch unlängst das alte Rayonzentrum lag, eilte mit erhobenen Steven ein Gleitboot dahin. Am Ufer standen junge Birken bis an die Knie im Wasser und spiegelten sich neugierig darin. Das Reitergras bewegte verträumt seine buschigen Rispen, wenn ein Windhauch erwachte und über die Steppe huschte. Aus der Ferne, wo eine bewaldete Landschaft ins Wasser vorrang, kam ein schriller Ruf:

„Ki-ticki Ki-ticki!“

In der Nähe des Strandes kreisten, schwangen sich hoch und stießen wieder hinab zur Wasser weiße Steppenwöner.

